

Der Schönheits-Jahrmarkt

Ton, in dem sie es sagte, ganz vernünftig gewesen... Ach, natürlich war sie verrückt. Und doch — und doch, es geschahen auch Wunder. In Lourdes zum Beispiel. Tag für Tag mußte sie daran denken, und ihre Neugierde wuchs. Nun bedauerte sie den Schreck, der sie verhindert hatte, Einzelheiten zu hören.

Bevor eine Woche vergangen war, trieb sie die Neugierde, bei der Modistin Wilhelmine eine Besorgung zu machen.

„Sie haben ein junges Mädchen hier, das einen von mir verlorenen Edelstein gefunden hat,“ bemerkte sie; „ich sehe sie nicht im Laden.“

„Jawohl, gnädige Frau; sie ist in der Werkstätte. Welch ein glücklicher Zufall, daß gnädige Frau den Saphir wiederbekommen haben!“

„Ah, in der Werkstätte! Ist sie schon lange bei Ihnen? Sind Sie mit ihr zufrieden?“

„Fast zwei Jahre, gnädige Frau. Ich kann mich nicht beklagen.“

„Mir kam es vor, als sei sie etwas sonderbar. Haben Sie nichts dergleichen bemerkt?“

„Durchaus nicht, gnädige Frau. Sie war wohl nur etwas scheu. Nein, sie ist sehr aufgeweckt, hat gesunden Menschenverstand.“

„Vielleicht sagen Sie ihr, daß ich einen Augenblick mit ihr sprechen möchte“, stammelte die Dame.

Und als das Mädchen hereinkam, das ohne Hut noch viel schöner war, sagte sie ihr: „Können Sie heute abend um neun zu mir kommen? Es wird Ihnen nicht leid tun. Ich habe mit Ihnen zu sprechen.“

Als Madame de Val Fleury auf die Straße trat, war sie ganz atemlos und betäubt.

„Wenn sie also nicht verrückt ist,“ keuchte sie, „wenn sie also nicht verrückt ist — mein Gott, wäre es möglich —?“

Sie war abends nach Tisch zu einer Bridgepartie bei einer Nachbarin eingeladen, und sie war eine leidenschaftliche Bridgespielerin, aber sie sagte ohne das geringste Bedauern ab. Das allerneueste Buch ihres Lieblingschriftstellers lag bereit, und sie las leidenschaftlich gern, aber sie schlug das Buch nicht auf, während sie wartend dasaß. Pünktlich um neun ertönte die Glocke. Das Mädchen trat ein.

„Guten Abend. Nehmen Sie Platz. Nein, nein, nicht so weit weg. Kommen Sie näher. Sagen Sie mir — ich habe darüber nachgedacht, wovon Sie neulich gesprochen haben. Ist das wirklich wahr?“

„Gnädige Frau meinen mein Vorhaben?“

„Ich meine den Ort. Existiert der wirklich?“

„Aber gewiß, gnädige Frau!“

„Wo?“

„In der Bretagne, gnädige Frau. In der Nähe von Pont Chouay.“

„Aber das klingt ja ganz unglaublich! Ich bin überzeugt, daß Sie mir die Wahrheit sagen, aber — seit wann wissen Sie davon?“

„Seit sich dort vor vier Jahren das erste Wunder ereignete, gnädige Frau. Damals lebte ich im Dorfe selbst. Ein kleines Mädchen, die Tochter des Müllers, verbrannte sich das Gesicht — ach, es war ein entsetzlicher Anblick! — und ihre Mutter betete kniend die ganze Nacht hindurch, sie möchte doch lieber die Brandwunden im Gesicht haben anstatt ihres Kindes. Und bei Tagesanbruch war es wirklich so, das Gesicht des Kindes war makellos wie sonst.“

„Das überrascht mich aufs höchstel! Wie heißt das Dorf?“

„St. Pierre des Champs, gnädige Frau. Wenn gnädige Frau sich dort erkundigen, so wird Ihnen jeder bestätigen, was ich Ihnen erzählt habe.“

„Und haben sich seither ähnliche Wunder ereignet?“

„An jedem siebenten September bei Tagesanbruch. Ich versichere Ihnen, gnädige Frau, daß ich die Wahrheit spreche.“

„Hören Sie mich an. Ich werde hinfahren und mich erkundigen. Wenn ich befriedigt bin, wollen Sie dann — Ihr Gesicht gegen das meine tauschen? Ich will nicht mit Ihnen feilschen, sondern Ihnen den Preis geben, den Sie verlangt haben. Es ist eine große Summe, hunderttausend Francs, aber Sie sollen sie haben.“

„Was den Preis betrifft,“ antwortete das Mädchen zögernd, „so müßte ich mir das noch überlegen.“

„Was? Es ist doch die Summe, die Sie genannt haben?“

„Jawohl — für einen Tausch. Aber es wäre ja möglich, daß ich mit jemandem in meinem Alter tausche. Das würde ich natürlich vorziehen.“

„Sie glauben doch nicht etwa, daß Ihnen ein junges Mädchen hunderttausend Francs bezahlen würde?“ rief die Dame aus, die zusammengezuckt war; „wofür auch, wenn sie jung ist?“

„Für Schönheit. Es gibt viele junge Mädchen, die das gern täten.“

„In dem kleinen Dorfe doch wohl nicht.“

„Ach, gnädige Frau, es kommen Leute aus allen Windrichtungen herbei. Und dann — ich täte vielleicht besser, nur fünfzigtausend Francs und ein junges Gesicht gegen meines einzutauschen, als hunderttausend Francs und ein — ein reiferes Gesicht. Gnädige Frau werden begreifen, daß ich auch nur menschlich und gegen das andere Geschlecht nicht gleichgültig bin. Wenn ich alle meine Aussichten auf Bewunderung, Anbeter, Gatten